

## Einige Bemerkungen zum Gettier-Problem

Jacob Rosenthal, Universität Bonn

Im folgenden möchte ich einige Überlegungen zu internalistischen Lösungsversuchen für das sog. Gettier-Problem anstellen. Dieses Problem besteht darin, daß die traditionelle Bestimmung von Wissen als gerechtfertigte wahre Meinung unzureichend ist. Ausgehend von naheliegenden Ideen, die an wohlbekanntem Beispielen scheitern, unterbreite ich einen eigenen Vorschlag zur Lösung des Problems. Anschließend diskutiere ich den prominenten Ansatz von Keith Lehrer und zeige seine Unzulänglichkeit, aber auch, wie er modifiziert werden kann, um eine befriedigende Lösung des Gettier-Problems zu ergeben. Externalistische Analysen des Wissensbegriffs, die als das entscheidende Kriterium für Wissen nehmen, daß ein geeigneter kausaler Zusammenhang zwischen der fraglichen Meinung und dem entsprechenden Sachverhalt besteht, werden in diesem Aufsatz nicht behandelt.<sup>1</sup>

Die Aufgabe, mit der wir konfrontiert sind, ist die Explikation des Wissensbegriffs. Wann genau – unter welchen Bedingungen – weiß ein epistemisches Subjekt *S*, daß *p*, wo *p* eine Proposition (ein Aussageinhalt) ist? Die klassische Antwort lautet:

*S* weiß, daß *p*, genau dann, wenn

- (1) *p* wahr ist,
- (2) *S* meint, daß *p*,
- (3) *S* in seiner Meinung, daß *p*, gerechtfertigt ist,  
d.h. hinlängliche Gründe hat zu meinen, daß *p*.

Daß die genannten Bedingungen notwendig für Wissen sind, ist kaum kontrovers.<sup>2</sup> Sie sind jedoch nicht hinreichend, wie man an zwei Beispielen von Edmund Gettier sehen kann, der 1963 auf das Problem aufmerksam machte, das seither seinen Namen trägt.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe etwa Fred Dretske, *Knowledge and the Flow of Information*, Cambridge (Mass.) 1981, Kapitel 4, oder Alvin Goldman, *Epistemology and Cognition*, Cambridge (Mass.) 1986, Kapitel 3.

<sup>2</sup> Vereinzelt wird die Auffassung vertreten, man könne etwas wissen, ohne es zu meinen, etwa wenn man die richtige Antwort auf eine Frage kennt, sich aber zu Unrecht unsicher ist (siehe z.B. David Lewis, „Elusive Knowledge“, in: *Australasian Journal of Philosophy* 74 (1996), S. 549–567, S. 556). Weiterhin findet sich die Position, Wissen sei einfach wahre Meinung, denn „Wissen“ müsse verstanden werden als eine Bezeichnung für das Ziel unserer Erkenntnisbemühungen, dieses Ziel aber seien wahre Meinungen, und Begründungen dienten nur als Mittel zu diesem Zweck (siehe z.B. Ansgar Beckermann, „Wissen und wahre Meinung“, in: Wolfgang Lenzen (Hrsg.), *Das weite Spektrum der analytischen Philosophie*, Berlin 1997, S. 24–43). Diese Minderheitenpositionen will ich hier nicht weiter diskutieren, was aber nicht heißen soll, daß sie nicht bedenkenwert wären.

<sup>3</sup> Edmund Gettier: „Is justified true belief knowledge?“, in: *Analysis* 23 (1963), S. 121–123.

Das Problem besteht darin, die Bedingungen (1) bis (3) durch eine Bedingung (4) so zu ergänzen, daß (1) bis (4) zusammen notwendig und hinreichend für Wissen sind.

Die Klauseln (1) bis (3) können natürlich ihrerseits zum Gegenstand philosophischer Explikation gemacht werden, und besonders explikationsbedürftig ist ersichtlich (3). Was „hinlängliche Gründe“ für eine Meinung sind bzw. unter welchen Bedingungen eine Meinung gerechtfertigt ist, ist eine Frage, die von viel fundamentalerer Bedeutung ist als das Gettier-Problem und hier nicht behandelt werden kann. Nur zwei Bemerkungen dazu:

Erstens. Ob *S* in seiner Meinung, daß *p*, gerechtfertigt ist, oder: ob *S* gute Gründe hat zu meinen, daß *p*, oder: ob eine bestimmte Begründung von *S* für seine Meinung, daß *p*, hinlänglich ist, bemißt sich ausschließlich an *internen Zuständen* des Subjekts *S*, in der Regel an der Menge aller Meinungen, dem Überzeugungssystem von *S*. Dies ist für internalistische Analysen des Wissensbegriffs (und nur um solche geht es hier) charakteristisch. Es bemißt sich also nicht an dem Bestehen einer geeigneten kausalen Verbindung zwischen der Meinung des Subjekts und ihrem Gegenstand, es bemißt sich auch nicht an dem Wissensstand eines aufgeklärten Beobachters usw. Die internalistische Auffassung darf aber nicht dahingehend mißverstanden werden, daß die *Maßstäbe* für gelungene Rechtfertigung irgendwie von *S* abhängen, sondern sie bedeutet nur, daß es interne Zustände (in der Regel Meinungen) *des Subjekts S* sind, die bei Anwendung dieser Maßstäbe zugrundegelegt werden. Dieser Punkt wird an den folgenden Beispielen noch deutlicher werden. In diesem Zusammenhang ist auch wichtig, daß das Subjekt *S* als in einem minimalen Sinne *rational* gedacht wird. Ohne eine solche Annahme würde die Analyse extrem erschwert. Je irrationaler eine Person ist, desto unsicherer werden unsere Intuitionen bereits in der Frage, welche Meinungen dieser Person zugeschrieben werden können, und vollends in der Frage, welche ihrer Meinungen als Wissen bezeichnet werden können. Worauf die Rationalitätsannahme hinausläuft, wird ebenfalls an den Beispielen deutlich werden.

Zweitens. Das „gerechtfertigt“ in der Bedingung (3) muß in einem emphatischen Sinne gelesen werden. Es hat vorläufig abschließenden Charakter: Die Meinung ist so gut begründet, daß bis auf weiteres keine Untersuchung der Sache mehr nötig ist. Wann das der Fall ist, hängt vom Kontext ab; es gibt keinen einheitlichen Standard, dem eine Rechtfertigung genügen muß, damit die entsprechende Meinung als Wissen gilt. Wenn man diese beiden Punkte im Zusammenhang mit der Rede von Rechtfertigung und hinlänglicher Begründung nicht berücksichtigt, ergeben sich sofort Beispiele gegen die klassische Wissensdefinition, die von der Gettier-Problematik unabhängig sind. So weiß ich erst nach der Ziehung der Lottozahlen, daß ich auch diesmal nicht „6 Richtige“ habe, obwohl die entsprechende Meinung zweifellos schon vorher sehr gut begründet war. In den Naturwissenschaften kann man den Ausgang eines neuartigen Experimentes häufig aufgrund bewährter Theorien vorhersagen, aber von „Wissen“ wird man in der Regel erst dann sprechen, wenn das Experiment wirklich durchgeführt wurde und das vorhergesagte Resultat gezeigt hat. In der Mathematik zählt eine Aussage erst dann als Wissen, wenn ein Beweis für sie erbracht wurde, nicht aber schon, wenn sie durch

heuristische Überlegungen und zahlreiche Beispiele begründet ist.<sup>4</sup> Wenn die klassische Wissensdefinition befriedigen soll, dann muß der Rechtfertigungsbedingung (3) also der besagte definitive Sinn beigelegt werden („conclusive evidence“), und es ist zu berücksichtigen, daß sehr stark vom Kontext abhängt, welchen Standards eine in diesem Sinne hinlängliche Begründung genügen muß.

Soweit die Vorklärungen, nun zum Gettier-Problem. Ein einfaches Beispiel für die Unzulänglichkeit der traditionellen Analyse des Wissensbegriffs stammt von Roderick Chisholm.<sup>5</sup> Dieses möchte ich zur Einstimmung hier nochmals bringen. Ein Wanderer gelangt auf eine Wiese, auf der sich ein Stück weiter ein Bedlington-Terrier befindet. Vertreter dieser Hunderasse sehen Schafen verblüffend ähnlich und sind auf größere Entfernung kaum von solchen zu unterscheiden. Davon weiß der Wanderer aber nichts, oder er rechnet gerade nicht mit einem solchen (seltenen) Terrier, und er bildet sich deshalb die Meinung, daß sich ein Schaf auf der Wiese befindet. Und damit hat er auch ganz recht, denn noch ein Stück weiter weidet in der Tat ein Schaf. Dieses ist dem Blick des Wanderers aber durch einen Busch entzogen. *Weiß* der Wanderer, daß sich ein Schaf auf der Wiese befindet? Wir würden dies intuitiv verneinen. Er hält den in seinem Blickfeld befindlichen Bedlington-Terrier fälschlicherweise für ein Schaf, und bildet sich aufgrund dessen seine Meinung, die somit nur zufällig wahr ist. Aber die Bedingungen (1) bis (3) sind erfüllt. Der Wanderer hat die wahre Überzeugung, daß sich ein Schaf auf der Wiese befindet, und diese ist nach normalen Maßstäben auch hinlänglich begründet: Der Anblick eines Tieres, das so aussieht wie ein Schaf, berechtigt zu der Meinung, man habe es mit einem solchen zu tun. (Wenn das Tier im Blickfeld des Wanderers tatsächlich ein Schaf wäre, dann würden wir umstandslos zugestehen, daß er weiß, daß sich ein Schaf auf der Wiese befindet, ohne ihm dafür eine weitergehende Untersuchung abzuverlangen.)

Wie könnte man die besagten drei Bedingungen durch eine vierte so ergänzen, daß im Beispiel „kein Wissen“ resultiert? Eine erste Idee beruht auf der Beobachtung, daß des Wanderers wahre Meinung, es sei ein Schaf auf der Wiese, durch eine falsche Überzeugung begründet ist, nämlich durch seine Überzeugung, daß das Tier, das er vor sich sieht, ein Schaf ist. Auch in den Beispielen von Gettier ist  $S$ ' Meinung, daß  $p$ , durch Überzeugungen begründet, die nicht alle wahr sind.  $S$  hält diese Überzeugungen natürlich sämtlich für wahr, und er tut dies wiederum mit hinlänglichen Gründen – sonst könnte auch (3) nicht erfüllt sein – es sind aber nichtsdestoweniger falsche darunter, und es sieht ganz so aus, als würden wir  $S$ ' Meinung, daß  $p$ , deshalb den Wissensstatus absprechen. Daher lautet der erste Ergänzungsvorschlag:

---

<sup>4</sup> Vgl. Paul Weingartner: „A Note on Gettier's Problem“, in: *Philosophia Scientiae* 1 (1996), S. 221–231. Der Autor führt die Verwendung des Wissensbegriffs in Mathematik und Naturwissenschaften gegen die klassische Wissensdefinition ins Feld, jedoch, wie ich meine, zu Unrecht. Alles was man sagen kann ist, daß in verschiedenen Feldern verschiedene Standards dafür einschlägig sind, wann eine Frage geklärt ist. Natürlich implizieren diese Standards i.a. keine Wahrheitsgarantie für die entsprechende Meinung. Die Akten werden immer nur vorläufig geschlossen.

<sup>5</sup> Roderick Chisholm, *Theory of Knowledge*, New Jersey 1966, <sup>2</sup>1977, S. 105.

(4A) Alle Gründe, die *S* für seine Meinung, daß *p*, hat, sind wahr.

Dies ist jedoch zu viel verlangt: Wir würden einer Meinung oft auch dann Wissensstatus zubilligen, wenn (4A) nicht erfüllt ist. Wenn etwa der Wanderer im Beispiel sowohl das Schaf als auch den Bedlington-Terrier sehen könnte (oder noch deutlicher: eine ganze Schafherde, und darunter den Terrier), dann würden wir sagen, er weiß, daß ein Schaf auf der Wiese ist, auch wenn er sich über das Wesen des Terriers täuscht und somit nicht alle Gründe für seine Meinung wahr sind. Es macht nichts, wenn sich unter *S*' Gründen für seine Meinung, daß *p*, falsche befinden, wenn sich nur auch in genügendem Maße wahre Gründe darunter befinden, nämlich so viele oder so starke wahre Gründe, daß diese allein ausreichen, um *S*' Meinung, daß *p*, zu rechtfertigen. Neuer Vorschlag also:

(4B) Wenn wir unter allen Gründen, die *S* für seine Meinung, daß *p*, hat, nur die wahren ins Auge fassen, so reichen diese allein aus, um *S*' Meinung zu rechtfertigen.

Dieser Vorschlag scheitert am Russellschen Turmuhrbeispiel.<sup>6</sup> Das geht so: Ein Spaziergänger will wissen, wie spät es ist, und blickt zu diesem Zweck auf eine Kirchturmuhre. Diese zeigt zehn nach drei, woraufhin unser Spaziergänger zu der Überzeugung gelangt, daß es zehn nach drei ist. Und in der Tat *ist* es auch zehn nach drei. Was der Passant nicht weiß, ist, daß die Turmuhr schon seit geraumer Zeit steht. Sie ist auf zehn nach drei stehengeblieben und nun in Reparatur. Wir würden in dieser Situation nicht sagen, daß der Spaziergänger *weiß*, daß es zehn nach drei ist. Aber er meint es, und diese Meinung ist wahr. Worauf gründet sie sich? Sie gründet sich auf die Tatsachen, daß dies eine Kirchturmuhre ist, daß diese Uhr zehn nach drei zeigt, und daß fast alle Kirchturmuhren zuverlässig funktionieren und demzufolge die richtige Zeit anzeigen. So ungefähr könnte der Passant antworten, wenn man ihn nach den Gründen für seine Meinung, daß es zehn nach drei ist, fragte. Diese Gründe sind zusammengekommen zweifellos hinlänglich – wir verlangen ja normalerweise niemandem, der auf eine Uhr schaut, eine Untersuchung der Funktionstüchtigkeit derselben ab, bevor wir ihm Wissen über die Uhrzeit zugestehen – und sie sind alle wahr. Die Bedingungen (1), (2), (3) und (4B) sind erfüllt, und dennoch kann man in diesem Fall nicht von Wissen sprechen. Es mag sein, daß mit (4B) eine weitere notwendige Bedingung für Wissen gefunden ist, aber um das gesuchte Kriterium handelt es sich nicht.

Nun ist es ohne Zweifel so, daß der Spaziergänger im Beispiel mit seiner wahren Meinung, daß es zehn nach drei ist, die falsche Meinung verbindet, daß die Turmuhr, auf die er blickt, normal funktioniert. Und diese falsche Überzeugung ist essentiell für seine Meinung über die Uhrzeit. Würde er sie aufgeben, etwa wenn wir ihn darauf

---

<sup>6</sup> Bertrand Russell, *Human Knowledge. Its Scope and Limits*, London 1948, Teil II, Kap. XI, Abschnitt D.

aufmerksam machten, daß die Turmuhr ja steht, dann würde er sofort auch seine Meinung fallenlassen, es sei zehn nach drei. Aber diese falsche Überzeugung des Spaziergängers ist eben kein unverzichtbarer Bestandteil einer Begründung für seine Meinung über die Uhrzeit. So wie ich die Sache dargestellt habe, zählt sie sogar überhaupt nicht zu seinen Gründen. Demnach wären alle seine Gründe für die Meinung, daß es zehn nach drei ist, wahr, und nicht nur (4B), sondern sogar (4A) erfüllt. Es zeigt sich hier, daß (4A) nicht nur zu stark, sondern erstaunlicherweise auch zu schwach ist: Es gibt Fälle, in denen es (nebst (1) bis (3)) erfüllt ist, die wir nicht als Wissen klassifizieren würden.

Auf diesen Punkt kommt es aber nicht so an. Man kann wohl darüber streiten, ob die erwähnte falsche Meinung zu den Gründen des Spaziergängers gehört oder nicht – (4A) ist schon aus anderen Gründen verworfen, und was für die Unzulänglichkeit von (4B) entscheidend ist, ist, daß die wahren Überzeugungen des Passanten jedenfalls ausreichen, um die Meinung, daß es zehn nach drei ist, zu begründen.<sup>7</sup>

Was bleibt, ist die Beobachtung, daß in allen Beispielen vom Gettier-Typ sich mit  $S'$  Meinung, daß  $p$ , eine falsche Überzeugung derart verbindet, daß  $S$ , wenn er ihre Falschheit einsähe, seine Meinung, daß  $p$ , aufgeben würde.<sup>8</sup> Dies führt zu einem weiteren Vorschlag.

(4C) Es gibt keine Proposition  $q$  mit den folgenden Eigenschaften: (i)  $S$  meint, daß  $q$ . (ii)  $q$  ist nicht der Fall. (iii) Würde  $S$  dies erfahren, dann würde  $S$  seine Meinung, daß  $p$ , aufgeben.

(4C) kommt mit den Beispielen von Gettier, Chisholm und Russell zurecht, aber es ist zu restriktiv, wie das folgende Beispiel zeigt. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß der Senat der Universität Cohen zum Rektor gewählt hat, womit ich weiß, daß Cohen Rektor ist (das meiste, was wir wissen, wissen wir auf diese Art). Nehmen wir nun an, daß es bisher immer so war, daß der Rektor automatisch auch Vorsitzender der xy-Kommission wurde – es gab einen entsprechenden Passus in der Grundordnung der Uni. Das ist der mir bekannte Stand der Dinge, und ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß sich daran etwas geändert hat. Folglich meine ich, daß Cohen nun auch Vorsitzender der xy-Kommission ist – fälschlicherweise allerdings, denn der Senat hat auf derselben Sitzung diesen Passus der Grundordnung völlig überraschend geändert, worüber mich meine Informationsquelle aber nicht unterrichtet hat. Cohen wollte nur

---

<sup>7</sup> Man hätte auch das schon zweimal benutzte Chisholmsche Beispiel zur Widerlegung des Vorschlags (4B) nehmen können: „Auf dieser Wiese befindet sich ein Tier, das so aussieht wie ein Schaf.“ ist eine wahre und wohlbegründete Überzeugung des Wanderers, die allein ausreicht, um seine Meinung, daß ein Schaf auf der Wiese ist, zu rechtfertigen. Auch im Chisholmschen Beispiel ist also (4B) erfüllt – die wahren Gründe des Wanderers sind zur Begründung der fraglichen Meinung ausreichend – ohne daß es sich bei dieser um Wissen handelte.

<sup>8</sup> Bei all diesen Überlegungen wird, wie gesagt, ein in einem minimalen Sinne rationales Subjekt unterstellt, weil man sich sonst zusätzliche Komplikationen einhandelte. Statt „aufgeben würde“ könnte man daher ebenso gut sagen „aufgeben müßte“ oder „rationalerweise aufgeben würde“ – das ist in diesem Kontext einerlei.

unter der Bedingung Rektor werden, daß er nicht auch noch den Vorsitz der xy-Kommission übernehmen müßte. Würde ich nun erfahren, daß Cohen *nicht* Vorsitzender der xy-Kommission ist, dann würde ich mir zumindest sehr unsicher werden, ob er Rektor ist, dies also nicht mehr meinen. Setzt man für  $q$  die Proposition, daß Cohen Vorsitzender der xy-Kommission ist, dann sieht man, daß ich gemäß (4C) nicht weiß, daß Cohen Rektor ist, was klar kontraintuitiv ist.

Der Wissensstatus einer Meinung kann nicht allein dadurch zunichte werden, daß es wahre Informationen gibt, die das Subjekt an seiner Meinung irremachen würden und irremachen müßten, wenn es sie bekäme. Dies ist das „Problem der irreführenden wahren Information“. Viele Vorschläge zur Lösung des Gettier-Problems scheitern an diesem Problem, indem sie sämtliche Fälle, in denen eine solche Information existiert, als Nicht-Wissen klassifizieren. Die Situation bei allen Beispielen vom Gettier-Typ ist in der Tat die, daß in der epistemischen Situation, in der das Subjekt  $S$  sich befindet, sich mit seiner Meinung, daß  $p$ , eine andere, falsche Meinung derart verbindet, daß  $S$ , wenn er von ihrer Falschheit erführe (ohne noch weitere Informationen zu erhalten), seine Meinung, daß  $p$ , aufgeben würde. Es ist jedoch sehr schwer zu sagen, wann genau diese Konstellation den Wissensstatus von  $S$ ' Meinung, daß  $p$ , untergräbt. Daß sie es nicht in allen Fällen tut, ist das Problem der irreführenden wahren Information.

Wie kommt es aber, daß im Beispiel das Subjekt durch eine wahre Information an seiner wahren Meinung, daß Cohen Rektor ist, irregemacht werden kann? Dies liegt daran, daß die Information, daß Cohen nicht Vorsitzender der xy-Kommission ist, zwar eine falsche Meinung des Subjekts korrigiert, aber eine *andere*, damit zusammenhängende falsche Meinung unangetastet läßt, nämlich die Meinung, daß die Grundordnung der Uni die Personalunion von Rektoren- und Kommissionsamt vorsieht. Würde man das Subjekt auch über die Falschheit *dieser* Meinung unterrichten, dann würde es seine Meinung, daß Cohen Rektor ist, aufrechterhalten. Diese Beobachtung führt zum nächsten Vorschlag.

(4D) Wenn  $S$  über die Falschheit aller seiner falschen Meinungen unterrichtet würde, d.h. wenn man in  $S$ ' Überzeugungssystem alle falschen Meinungen durch die entsprechenden wahren Gegenmeinungen ersetzte, dann hätte  $S$  immer noch hinlängliche Gründe zu meinen, daß  $p$ .

Während sich (4C) als zu restriktiv erwies, ist (4D) nun wieder zu schwach. Dies kann man durch eine Modifikation des Chisholmschen Beispiels sehen:  $S$  kommt auf eine Wiese und sieht zwei Tiere vor sich. Das erste sieht aus wie ein Schaf und wird von  $S$  daher mit hinlänglichen Gründen für ein solches gehalten – fälschlicherweise allerdings, da es sich um den uns schon bekannten Bedlington-Terrier handelt. Das zweite Tier sieht überhaupt nicht aus wie ein Schaf, und  $S$  gelangt daher zu der gerechtfertigten Meinung, dieses zweite Tier sei kein Schaf – wiederum fälschlicherweise, da es sich in Wahrheit um ein Exemplar einer sehr eigenartigen Schafrasse handelt. Aufgrund seiner

Beobachtungen gelangt  $S$  zu der wahren Meinung, daß sich ein Schaf auf der Wiese befindet, und diese Meinung ist hinlänglich begründet. Würde man ihn nun über die Falschheit aller seiner falschen Meinungen aufklären, ihn also darüber belehren, daß das erste Tier kein Schaf ist, das zweite aber sehr wohl, dann hätte  $S$  *immer noch* hinlängliche Gründe zu meinen, daß sich ein Schaf auf der Wiese befindet. Gemäß (1), (2), (3) und (4D) weiß  $S$  also, daß ein Schaf auf der Wiese ist. Das ist gewiß ein unerwünschtes Ergebnis. Was ist nun wieder schiefgelaufen?

Offenbar hat  $S$  im Beispiel sowohl vor als auch nach der Korrektur seiner falschen Überzeugungen hinlängliche Gründe für die Meinung, daß sich ein Schaf auf der Wiese aufhält. Aber diese Gründe sind jeweils *andere*: Während der Grund von  $S$  vorher ist, daß das erste Tier ein Schaf ist (oder ganz so aussieht), hat  $S$  nach der Korrektur seiner falschen Überzeugungen als Grund, daß das zweite Tier, entgegen dem Augenschein, ein Schaf ist. Die Korrektur seiner falschen Meinungen hat  $S$ ' ursprüngliche Begründung zunichte gemacht, ihm aber dafür eine andere Begründungsmöglichkeit eröffnet, die ihm vorher nicht zur Verfügung stand. Das ist aber bloß ein glücklicher Zufall, und deshalb hat  $S$  im Beispiel kein Wissen. Folgende Modifikation von (4D) drängt sich daher auf: Man muß fordern, daß  $S$  seine Meinung, daß  $p$ , auf eine Weise begründen kann, die die Korrektur seiner falschen Überzeugungen unbeschadet übersteht.<sup>9</sup>

- (4E) Unter den Gründen, die  $S$  für seine Meinung, daß  $p$ , hat, befinden sich wahre Gründe  $g_1, \dots, g_m$  derart, daß
- (i)  $g_1 \wedge \dots \wedge g_m$  ein hinlänglicher Grund von  $S$  für die Meinung, daß  $p$ , ist;
  - (ii) dies auch dann gilt, wenn man in  $S$ ' Überzeugungssystem alle falschen Meinungen durch die entsprechenden wahren Gegenmeinungen ersetzt.

(4E) scheint mir (zusammen mit (1) bis (3)) in allen bekannten Beispielen das richtige Ergebnis zu liefern. So gilt etwa für das Turmuhrenbeispiel, daß die Überzeugungen, daß dies eine Turmuhr ist, daß diese Turmuhr zehn nach drei zeigt, und daß fast alle Turmuhren fast immer normal funktionieren, zusammen eine wahre und hinlängliche Begründung für  $S$ ' Meinung, daß es zehn nach drei ist, abgeben. Aber eben aufgrund dieser Überzeugungen ist  $S$  auch der Meinung, daß die Turmuhr, auf die er blickt, normal funktioniert. Wenn man nun in  $S$ ' Überzeugungssystem diese falsche Meinung durch die wahre Gegenmeinung ersetzt, daß gerade diese Turmuhr *nicht* normal funktioniert, dann sind die genannten Gründe nicht mehr hinlänglich für die Meinung, daß es zehn nach drei ist.  $S$ ' Begründung wird durch die neue Überzeugung entkräftet. (Wir erinnern uns daran, daß die Frage, ob bestimmte Gründe für eine bestimmte Meinung hinlänglich sind, sich nicht schlechthin, sondern nur relativ zu einem Überzeugungssystem entscheiden läßt. In (4E)(i) ist dies das tatsächliche Überzeugungssystem von  $S$ ,

---

<sup>9</sup> Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt John Pollock im Anhang seines Buches *Contemporary Theories of Knowledge*, Totowa 1986. Pollock ist jedoch der (m.E. irrigen) Auffassung, es gebe Fälle gerechtfertigter wahrer Meinung, die kein Wissen ist, in denen das Subjekt *gar nichts* Falsches glaubt. Daher weicht sein Vorschlag von dem hier unterbreiteten ab.

in (4E)(ii) das entsprechend korrigierte.) (4E) liefert somit im Turmuhrenbeispiel das richtige Ergebnis, daß der Spaziergänger *nicht* weiß, daß es zehn nach drei ist.

Wie steht es beim Rektorenbeispiel? Dort hat *S* für seine Meinung, daß Cohen Rektor ist, den hinlänglichen Grund, daß ihn eine zuverlässige Quelle entsprechend informiert hat. Und er hat zwei falsche Überzeugungen: Daß die Grundordnung der Uni vorsieht, daß der Rektor der *xy*-Kommission vorsteht, und daß Cohen der Vorsitzende dieser Kommission ist. Streicht man diese Überzeugungen aus *S*' Meinungscorpus und setzt dafür die wahren Überzeugungen ein, daß die Grundordnung der Uni *keine* Personalunion von Rektoren- und Kommissionsamt vorsieht, und daß Cohen *nicht* der Vorsitzende der *xy*-Kommission ist, dann ist *S*' Grund zu meinen, daß Cohen Rektor ist, nach wie vor hinlänglich. Nicht länger hinlänglich wäre er, wenn man lediglich die zweite falsche Überzeugung von *S* korrigierte, die erste aber unangetastet ließe. (4E)(ii) sieht aber eben die Korrektur *aller* falschen Überzeugungen von *S* vor, und in diesem Fall ist der Grund genauso stark wie vorher. (4E) führt somit im Rektorenbeispiel zu dem richtigen Resultat, daß *S* weiß, daß Cohen Rektor ist.

In dieser Weise kann man noch viele andere Beispiele durchspielen, um die Adäquatheit des Vorschlags (4E) zu prüfen.<sup>10</sup> Zu beachten ist, daß (4E) nur fordert, daß *eine* hinlängliche Begründungsmöglichkeit von *S* für seine Meinung, daß *p*, die Korrektur der falschen Überzeugungen von *S* übersteht. *S* kann seine Meinung evtl. auf mehrere Arten begründen, und es macht nichts, wenn einige derselben durch die Korrektur von *S*' Überzeugungssystem hinfällig werden, solange nur mindestens eine von ihnen erhalten bleibt.

Es ist übrigens nicht ausreichend, statt (4E) zu fordern, daß *S* über eine wahre hinlängliche Begründung für seine Meinung, daß *p*, verfügt, die die *Streichung* aller falschen Meinungen aus *S*' Überzeugungssystem (statt deren Ersetzung durch ihr Gegenteil) übersteht. Diese Bedingung wäre zu schwach. Damit im Turmuhrenbeispiel „kein Wissen“ resultiert, muß der Passant nicht bloß seine falsche Meinung, daß die Uhr normal funktioniert, fallenlassen, sondern sie tatsächlich durch die wahre Gegenmeinung ersetzen. Erst dadurch werden die wahren Gründe, die er für seine Meinung, daß es zehn nach drei ist, hat, entkräftet in dem Sinne, daß sie nicht mehr hinlänglich sind.

Ich gehe nun zur Diskussion der prominentesten internalistischen Analyse des Wissensbegriffs über, die von Keith Lehrer seit Mitte der 80er Jahre vertreten wird.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> Es mag allerdings Beispiele geben, bei denen man keine klare Intuition hat, ob *S*' Meinung, daß *p*, Wissen ist, und sicher gibt es Beispiele, bei denen verschiedene Beurteiler verschiedene Intuitionen haben. Die Existenz derartiger Grenzfälle macht die Suche nach einer Lösung des Gettier-Problems nicht sinnlos, nur muß man darauf achten, sich bei der Prüfung von Vorschlägen auf klare Beispiele zu beschränken. Kein Lösungsvorschlag kann allein aufgrund seiner Aussagen in Grenzfällen verworfen werden.

<sup>11</sup> Die ausführlichste Darstellung findet sich in *Theory of Knowledge*, Boulder 1990. Auf dieses Werk werde ich mich im folgenden beziehen. Auch in dem neueren Buch *Self-Trust*, Oxford 1997, findet man eine Fassung (Kapitel 2). Neuerdings hat Lehrer seine Position allerdings geändert. In der 2. Auflage



Lehrer präsentiert seine Lösungsidee für das Gettier-Problem in recht komplizierter Weise, sie ist aber im Grunde einfach.

Statt von „für wahr halten“ oder „meinen“ spricht Lehrer von „akzeptieren“. Das ist für ihn nicht dasselbe (S. 10–11), aber der Unterschied fällt an dieser Stelle nicht ins Gewicht. Wir können uns unter dem Akzeptieren einer Proposition einfach das Für-wahr-Halten dieser Proposition vorstellen. Weiterhin setzt Lehrer an die Stelle des Meinens mit hinlänglichen Gründen das auf der Basis eines Systems gerechtfertigte Akzeptieren. Dieses „System“ ist wiederum eine Menge von Meinungen, in der Regel die (ggf. modifizierte) Menge aller Meinungen des Subjekts, also sein Überzeugungssystem (das bei Lehrer „Akzeptanzsystem“ heißt).

In seinen Definitionen D3 bis D6 (S. 148) sagt Lehrer, wann genau es gerechtfertigt ist, eine bestimmte Proposition auf der Basis eines bestimmten Meinungssystems zu akzeptieren. Das soll uns hier aber nicht beschäftigen, sondern so, wie wir bisher ganz intuitiv von hinlänglichen Gründen für eine Meinung gesprochen haben und vorausgesetzt haben, daß wir wissen, wovon wir da reden, so können wir nun auch ganz intuitiv von dem Gerechtfertigtsein einer Meinung auf der Basis oder vor dem Hintergrund eines Systems bestimmter Überzeugungen sprechen und das Problem der Explikation *dieses* Begriffs beiseite lassen. Nur eines: Das Überzeugungssystem oder „Akzeptanzsystem“ von  $S$ , anhand dessen und anhand von dessen Modifikationen sich bemißt, ob  $S$ ' Meinung, daß  $p$ , Wissen ist, ist die Menge *aller* Meinungen von  $S$  – *einschließlich* der Meinung, daß  $p$ . Man könnte denken, daß die Akzeptanz einer Meinung auf der Basis eines Meinungssystems trivialerweise gerechtfertigt ist, wenn das System diese Meinung selbst enthält. Das wäre jedoch ein Irrtum. Auch wenn das Akzeptanzsystem von  $S$  die Meinung, daß  $p$ , enthält, könnte es dennoch sein, daß das System außerdem so starke Evidenzen gegen  $p$  enthält, daß es bei Zugrundelegung dieses Systems nicht gerechtfertigt ist,  $p$  zu akzeptieren (S. 121).<sup>12</sup> Bestünde diese Möglichkeit nicht, dann wäre nach dem nun folgenden Lehrerschen Kriterium jede wahre Meinung Wissen.

Lehrer zufolge ist die wahre Meinung von  $S$ , daß  $p$ , genau dann Wissen, wenn die Akzeptanz von  $p$  durch  $S$  zum einen auf der Basis des Systems aller Meinungen von  $S$  gerechtfertigt ist – das ist gerade Bedingung (3) – und zum anderen auch auf der Basis eines jeden Systems, das sich aus dem Akzeptanzsystem dadurch ergibt, daß man in beliebiger Weise falsche Meinungen daraus streicht oder durch deren Gegenteil ersetzt (Definitionen D11, D12, S. 149). Das heißt, daß man für jede falsche Meinung von  $S$  entscheidet, ob sie a) aus dem Überzeugungssystem gestrichen wird, oder b) durch die entsprechende wahre Gegenmeinung ersetzt wird, oder c) unangetastet bleibt.  $S$ '

---

seiner *Theory of Knowledge* (Boulder 2000) vertritt er nunmehr einen Lösungsvorschlag, der (4B) ähnelt, aber komplexer ist. Auf diesen gehe ich hier nicht weiter ein; vgl. nur noch unten Fußnote 14.

<sup>12</sup> Dieser Punkt spielte bisher keine Rolle, weil es sich (zumindest für die hier zugrundegelegten normalen Fälle) von selbst versteht, daß *Gründe* für eine Meinung von dieser unabhängig sein müssen (was immer das genau bedeuten mag), und sich also unter  $S$ ' Gründen für seine Meinung, daß  $p$ , auf keinen Fall diese Meinung selbst befinden kann.

Meinung, daß  $p$ , ist genau dann Wissen, wenn sie relativ zu jedem System gerechtfertigt ist, das sich aus dem Überzeugungssystem von  $S$  auf diese Weise herstellen läßt. Wenn sich in  $S'$  Überzeugungssystem  $n$  falsche Meinungen befinden, gibt es  $3^n$  derartige Modifikationen des Systems, da man für jede falsche Meinung drei Möglichkeiten hat, was man mit ihr anfängt.  $S'$  Meinung, daß  $p$ , muß relativ zu jedem dieser  $3^n$  Meinungssysteme gerechtfertigt sein, um als Wissen zu gelten. Dabei macht Lehrer allerdings noch eine Einschränkung: Wenn in  $S'$  Überzeugungssystem die falsche Meinung, daß  $q$ , gestrichen (bzw. durch die Meinung, daß  $\text{non-}q$ , ersetzt) wird, und  $r$  eine logische Folgerung von  $q$  ist, die ebenfalls falsch ist und ebenfalls zum Überzeugungssystem von  $S$  gehört, dann muß auch die Meinung, daß  $r$ , gestrichen (bzw. durch die Meinung, daß  $\text{non-}r$ , ersetzt) werden. Beim Streichen bzw. Ersetzen falscher Meinungen in  $S'$  Überzeugungssystem geht es also nicht völlig beliebig zu. Diese Komplikation des Lehrerschen Ansatzes nenne ich nur der Vollständigkeit halber, im folgenden wird sie keine Rolle spielen.<sup>13</sup>

Lehrers Vorschlag zur Lösung des Gettier-Problems lautet somit:

- (4F) Wenn man das Überzeugungssystem von  $S$ , d.h. die Menge aller Meinungen von  $S$ , betrachtet, dann gilt:
- (i) Die Meinung, daß  $p$ , ist auf der Basis dieses Systems gerechtfertigt.
  - (ii) Die Meinung, daß  $p$ , ist auch auf der Basis eines jeden Meinungssystems gerechtfertigt, das sich aus dem genannten System dadurch ergibt, daß man in beliebiger Weise irgendwelche falschen Meinungen aus ihm streicht oder sogar durch die entsprechenden wahren Gegenmeinungen ersetzt, wobei die erwähnte Komplikation zu beachten ist.

In (4F) ist (3) mit enthalten (als Klausel (i)). Was ist zum Vorschlag (4F) zu sagen? Betrachten wir das Rektorbeispiel, das oben gegen (4C) vorgebracht wurde. Aus zuverlässiger Quelle habe ich erfahren, daß Cohen zum Rektor gewählt wurde, mir daraufhin die wahre Meinung gebildet, daß Cohen Rektor ist, und daraus mithilfe der falschen, aber wohlbegründeten Meinung, daß die Grundordnung der Uni die Personalunion von Rektorenamt und Kommissionsvorsitz vorsieht, die irrige Folgerung gezogen, daß Cohen auch Vorsitzender der  $xy$ -Kommission ist. Weiß ich (4F) zufolge, daß Cohen Rektor ist? Nein. Meine diesbezügliche Überzeugung ist zwar auf der Basis meines Überzeugungssystems gerechtfertigt, aber dieses System enthält die soeben genannten zwei falschen Meinungen. Wird die letztere durch die wahre Gegenmeinung ersetzt, daß Cohen *nicht* Vorsitzender der  $xy$ -Kommission ist, während die erstere falsche Meinung über die Grundordnung der Uni im System belassen wird, dann ist auf

---

<sup>13</sup> Im übrigen gibt sie einige Rätsel auf. Man würde eher das Umgekehrte erwarten: Wenn  $r$  (genauer: die Meinung, daß  $r$ ) aus dem Akzeptanzsystem gestrichen wird, dann sollte man erwarten, daß auch  $q$  gestrichen werden muß. Ansonsten verbleibt  $r$  implizit im System; es wird ja von  $q$  impliziert. Und entsprechend, wenn  $r$  durch  $\text{non-}r$  ersetzt wird, sollte auch  $q$  durch  $\text{non-}q$  ersetzt werden, denn  $\text{non-}r$  impliziert  $\text{non-}q$ . Bei Lehrer steht es jedoch gerade umgekehrt, ohne daß er Gründe dafür angibt. Wir können diesen Punkt aber auf sich beruhen lassen.

der Basis des derart modifizierten Systems die Meinung, daß Cohen Rektor ist, nicht gerechtfertigt. Gemäß (4F) ist also diese Meinung kein Wissen.

Lehrers Vorschlag (4F) ist zu restriktiv. Dem Gegenbeispiel liegt das simple Muster zugrunde, daß das Subjekt aus zwei Prämissen, von denen die eine wahr, die andere falsch ist, eine falsche Konklusion ableitet. Erführe es deren Falschheit (und nichts darüber hinaus), so wäre ihm klar, daß eine der Prämissen falsch sein muß, und wenn es sich der ersten (wahren) Prämisse nicht wesentlich sicherer ist als der zweiten (falschen), dann würde es an der wahren Prämisse irre werden, d.h. die entsprechende Meinung zumindest suspendieren. Es ist jedoch klar, daß dies allein nicht ausreichen kann, um zu sagen, das Subjekt habe die erste Prämisse nicht gewußt. (4F) scheitert, in ganz ähnlicher Weise wie (4C), an dem Problem der irreführenden wahren Information; diese irreführende Information ist im Beispiel die Falschheit der Konklusion.

Kann man (4F)(ii) vielleicht so abschwächen, daß ein adäquater Vorschlag resultiert? Das ist in der Tat der Fall. Die Idee ist einfach, daß man nur solche Modifikationen des Überzeugungssystems von *S* betrachtet, bei denen *alle* falschen Meinungen von *S* entweder gestrichen oder durch die wahre Gegenmeinung ersetzt sind. Keine falsche Meinung darf stehenbleiben. Wenn es in *S*' Überzeugungssystem *n* falsche Meinungen gibt, dann existieren  $2^n$  derartige Modifikationen: Für jede falsche Meinung hat man die Wahl, ob man sie (lediglich) austreicht oder (sogar) durch die Gegenmeinung ersetzt. Der entscheidende Punkt dabei ist, daß das Problem der irreführenden wahren Information nur auftaucht, wenn man *gewisse* falsche Meinungen von *S* zwar korrigiert, *andere* aber unangetastet läßt. Was Lehrer hätte sagen sollen, ist also dies:

- (4G) Wenn man das Überzeugungssystem von *S*, d.h. die Menge aller Meinungen von *S*, betrachtet, dann gilt:
- (i) Die Meinung, daß *p*, ist auf der Basis dieses Systems gerechtfertigt.
  - (ii) Die Meinung, daß *p*, ist auch auf der Basis eines jeden Meinungssystems gerechtfertigt, das sich aus dem genannten System dadurch ergibt, daß man jede falsche Meinung entweder austreicht oder durch die entsprechende wahre Gegenmeinung ersetzt.

Die oben erwähnte Komplikation des Lehrerschen Ansatzes fällt dabei von selbst weg, da die gemäß (4G)(ii) gebildeten Meinungssysteme ohnehin nur wahre Meinungen enthalten. (4G) liefert m.E. in allen einschlägigen Beispielen das richtige Ergebnis und kann somit, wie schon (4E), als eine befriedigende internalistische Lösung des Gettier-Problems gelten.

Die in (4G)(ii) betrachtete Vielzahl von Systemen läßt sich wohl nicht reduzieren. So ist es, wie das gegen (4D) vorgetragene modifizierte Schaf-Beispiel zeigt, nicht ausreichend, nur das System zu betrachten, bei dem alle falschen Meinungen von *S* durch die entsprechenden wahren Gegenmeinungen ersetzt sind. Und wie das Turmuhren-

beispiel zeigt, ist es ebensowenig möglich, nur das System ins Auge zu fassen, das sich durch Streichung aller falschen Meinungen aus  $S$ ' Überzeugungssystem ergibt.<sup>14</sup>

Generell sollten sich, wenn man nur einige Modifikationen des Überzeugungssystems von  $S$  betrachtet, stets Beispiele finden lassen, in denen die Meinung, daß  $p$ , relativ zu jeder dieser Modifikationen gerechtfertigt ist, aber immer auf andere Weise, d.h. die Korrekturen machen  $S$ ' ursprüngliche Begründungsmöglichkeiten zunichte, eröffnen ihm aber neue. Da dies ein bloßer glücklicher Zufall ist, würden wir in solchen Fällen nicht von Wissen sprechen. Um der Widerlegung durch derartige Beispiele zu entgehen, muß man entweder explizit fordern, daß zumindest eine der ursprünglichen Begründungen von  $S$  für seine Meinung die Korrektur des Überzeugungssystems übersteht, wie es in (4E) geschieht, oder man muß fordern, daß die Meinung relativ zu allen möglichen Korrekturen des Überzeugungssystems gerechtfertigt ist, wie es bei (4G) der Fall ist. (4G) hat gegenüber (4E) den Nachteil, eine große Anzahl von Meinungssystemen zu involvieren, aber den Vorteil, mit dem Begriff des „Gerechtfertigtseins einer Meinung auf der Basis eines Systems von Meinungen“ auszukommen und sich nicht auf „(hinlängliche) Gründe für eine Meinung“ beziehen zu müssen.

Wir haben somit zwei Kandidaten für eine internalistische Lösung des Gettier-Problems gefunden, (4E) und (4G). Sie scheinen mir, wie eben angedeutet, dasselbe Ziel auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Um wirklich sicher zu sein, daß sie halten, was sie versprechen, und um die Frage ihrer Äquivalenz definitiv zu beantworten, müßte man sie mit einer Explikation des Rechtfertigungs- bzw. Begründungsbegriffs verbinden.<sup>15</sup> Desweiteren müßte man sich auch tiefere Gedanken über Überzeugungssysteme und ihre Modifikationen machen. Ich habe hier ein Überzeugungssystem einfach als eine Menge von Meinungen behandelt, in der ggf. Meinungen gestrichen oder durch andere ersetzt werden, ohne die innere Struktur dieser Menge zu berücksichtigen. Dies ist auch die Lehrersche Vorgehensweise, aber es ist fraglich, ob man es sich an dieser Stelle so einfach machen kann. Ein Überzeugungssystem weist natürlich einen starken inneren Zusammenhang auf, und dieser Zusammenhang wird im allgemeinen verloren gehen, wenn man einzelne Meinungen isoliert streicht oder ersetzt. Es wäre zu überlegen, ob man in den diskutierten Vorschlägen statt von schlichten Streichungen bzw. Ersetzungen von Meinungen nicht besser von Kontraktionen bzw. von Kontraktionen mit anschließender Erweiterung ausgehen sollte.<sup>16</sup> Die oben vermerkte Komplikation des

---

<sup>14</sup> Ebendies schlägt Lehrer in der 2. Auflage seiner *Theory of Knowledge* vor, allerdings mit einigen nicht ganz einfach zu analysierenden Zusätzen. Zum Turmuhrenbeispiel würde er sagen, daß der Passant in seiner Meinung, es sei zehn nach drei, nicht mehr gerechtfertigt ist, wenn man die Überzeugung, die Uhr funktioniere normal, aus seinem Überzeugungssystem eliminiert. Dieser Auffassung kann ich mich nicht anschließen (siehe die Diskussion von (4B)), aber wir kommen hier an einen Punkt, an dem die genaue Explikation des Rechtfertigungsbegriffs eine Rolle zu spielen beginnt, von der ich in diesem Aufsatz ganz absehen wollte.

<sup>15</sup> Auch wenn (4E) und (4G) tatsächlich beide befriedigende Lösungen des Gettier-Problems sein sollten, so folgt daraus noch nicht ihre Äquivalenz. Sie könnten immer noch in Grenzfällen zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Vgl. Fußnote 10.

<sup>16</sup> Diese Terminologie gehört in den Kontext der sog. AGM-Theorie der Überzeugungsänderung (siehe Peter Gärdenfors, *Knowledge in Flux*, Cambridge (Mass.) 1988). Anstelle von z.B. (4E)(ii) wäre die Kontraktion von  $S$ ' Überzeugungssystem um die Menge aller falschen Meinungen von  $S$  (eine „package

Lehrerschen Ansatzes (vgl. auch Fußnote 13) ist ein halbherziger Schritt in diese Richtung. Die Diskussion des Gettier-Problems führt so auf das weite Feld der Theorie der rationalen Überzeugungsänderung, ein Feld, das hier ebensowenig betreten werden konnte wie das der Theorien von Rechtfertigung und Begründung.<sup>17</sup>

---

contraction“, siehe André Fuhrmann, *An Essay on Contraction*, Stanford 1997) mit anschließender Erweiterung um die Menge der entsprechenden wahren Gegenmeinungen zu betrachten. Allerdings geht die AGM-Theorie davon aus, daß Überzeugungssysteme deduktiv abgeschlossen sind: Das Subjekt überblickt alle logischen Folgerungen seiner Meinungen und macht sie sich ebenfalls als Meinungen zueigen. Auf diese hochgradig idealisierende Annahme habe ich hier, wie auch Lehrer, durchweg verzichtet.

<sup>17</sup> Ich danke Keith Lehrer für eine Diskussion der hier gebrachten Vorschläge und Wolfgang Spohn für diverse wertvolle Hinweise.